№ 52. **Breslauer Beobachter.** 1848.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Donnerstag, den 30. März.

Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redakteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das Kreuz auf Hela.

(Fortsetzung.)

Rege Thätigkeit belebte die Straßen der reichen Handelsstadt, als er dem Orte, wo er Lodoiska finden sollte, zueilte. Schon aus der Ferne erblickte er den Thurm der Kirche zum heiligen Leichnam, die, an einer Seite des Friedhofs liegend, aus hochgewölbten Bäumen hervorsah. Mit klopfendem Herzen betrat er den stillen Ort der Ruhe; ernst und mahnend ragten zwischen den Leichensteinen mit den frommen Sprüchen die schwarzen Kreuze hervor, an deren verwelkten Blumenkränzen die nächtlichen Thränen im Strahl der Morgensonne erglänzten. Der Gesang der Grasmücke tönte aus den hohen Linden, und das Morgenlied der Lerche aus dem blauen Aether auf die Schlummernden herab, aber die, in der Brust des Malers laut sprechende Sehnsucht ließ ihn den Zauber des schönen Morgens übersehen.

Lauschend blickte er umher, allein nirgends gewahrte er die Ersehnte. Jetzt schlug es sechs; — aus dem entferntesten Theile des Friedhofs trat Lodoiskas Dienerin hervor, und indem sie im sorgsamen Umherschauen langsam vorschritt, eilte der Maler ihr erwartungsvoll entgegen.

„Seid vorsichtig!" — flüsteree ihm die Dienerin zu, und ihrem Winke folgend, trat der Maler auf das Gebüsch zu; — mit einem lauten Freudenruf sank Lodoiska in seine umschlingenden Arme.

„Ich habe viel verloren und gelitten, seitdem wir uns nicht gesehen," nahm Lodoiska, den fragenden Blick des Malers verstehend, das Wort, und ihr Auge füllte sich mit Thränen. „Ach, ich glaubte nie wieder glücklich, nie froh zu werden. . ."

Und was hast du verloren, Lodoiska? forschte der Maler.

„Mein Vater ist todt!" — entgegnete die Gefragte und ihr Haupt sank auf die schmerzerfüllte Brust.

Heftig ergriffen von dem Tode des Mannes, den er so hoch verehrt hatte, blickte der Maler mit der tiefsten Wehmuth lange auf die Weinende, die von der schmerzlichen Erinnerung sich losreißend, seine Hand ergriff und mit erzwungener Fassung über ihren Verlust folgenden Aufschluß gab.

Der Entschluß meines Vaters: Italien zu verlassen, wurde, durch den Drang der so ganz anders gestalteten Verhältnisse, schneller ausgeführt, als ich erwartete. Ihn trieb die Sehnsucht nach seinem königlichen Freunde und das Streben, ihn bei seinen Unternehmungen zu unterstützen, von dem Orte fort, an den mich die Liebe band, allein die Heiterkeit, die neu erwachte Hoffnungen in seiner Seele geweckt hatten, war mir ein nur schwacher Ersatz für meinen Verlust.

Um das Ziel, das mein Vater sich vorgesteckt hatte, so schnell als möglich zu erreichen, wurde unsere Reise ununterbrochen fortgesetzt. Bald erblickten wir die Heimath wieder; allein schon in den ersten Tagen unsers Dortseins gewahrten wir, daß die Lage der Dinge so ganz verschieden von unserer Vorstellung sei, denn Uneinigkeit und Leidenschaften, durch Privatinteresse erzeugt und genährt, entzweiten mein armes Vaterland mehr als je. Die dem König Stanislaus ergebene Partei fand an den Anhängern des Kurfürsten einen kräftigen Widerstand, und bald schwand die Hoffnung der Erstern, den Fürsten, der durch Geburt und durch Sprache ihnen so innig verwandt war, auf den Thron zu setzen.

In diesem, durch den Kampf der Meinungen und Ansichten gebildeten Chaos, wo ein Jeder seines Herzens Willen und Wollen zu behaupten schien, obgleich Keiner entschlossen war, ihn mit der letzten Anstrengung seiner Kräfte zu vertheidigen: in dieser Zeit des allgemeinen Zwiespalts und einer unglückseligen Zerrüttung erkrankte mein armer Vater; heftige Gemüthsbewegungen und körperliche Anstrengungen warfen ihn auf das Krankenlager. Ach, das schöne Gebilde, das ihm in seine Verbannung gefolgt war, und die Zukunft so heiter gestaltet hatte, diese tröstende Begleiterin war von ihm geschieden, und bei diesem Scheiden brach sein Herz. Als ich an einem Morgen nach einer bange durchwachten Nacht an sein Lager trat, starb er in meinen Armen.

Das Vaterhaus, der Aufenthalt meiner sorgenfreien Kindheit, war jetzt die Freistätte meiner Thränen geworden, — fuhr Lodoiska nach schmerzvollem Schweigen fort. — Ohne Verwandte, entfremdet von Allem durch eine mehrjährige Abwesenheit, verfolgt von denen, die meinen Vater angefeindet und gehaßt hatten, blieb mir keine andere Zuflucht, als das Kloster, um dort ruhigere, bessere Tage abzuwarten, und schon war ich im Begriff, diesen Entschluß auszuführen: als ich einen Brief von einem mir ganz fremden Manne erhielt, den mein Vater mir zum Vormund bestimmt hatte. Er schrieb mir, daß er mit meinem Vater in inniger Verbindung gestanden, die er auch während dessen Abwesenheit durch einen Briefwechsel unterhalten habe, und daß er der Vertraute seiner Pläne und Hoffnungen gewesen sei. Als solcher bat er mich, in seinem Hause meinen Aufenthalt zu nehmen, und ich, die Hülflose, die Verlassene nahm das Anerbieten an. Von meiner treuen Cathinka begleitet, trat ich die Reise zu dem Freunde meines Vaters an.

Ich fand einen Mann mit einem ernsten, kalten Gesicht, das, von jeder Leidenschaft verlassen, zu Stein erstarrt schien. Gewöhnt an das edle Antlitz meines Vaters, das der Ausdruck der Liebe und des Wohlwollens gewesen war, das so oft und selbst dann heiter auf mich geblickt hatte, wenn die Trauer seine Seele erfüllte: konnte mir das zurückstoßende Aeußere jenes Mannes nicht zusagen.

Ach, es ist vielleicht ein unglückseliges Vorurtheil, was mich beim ersten Anblick der Menschen, mit denen zu leben ich bestimmt bin, leitet; es ist vielleicht eine Schwachheit oder Thorheit, — wie man es nennen will, — wenn ich beim ersten Zusammentreffen in ihren Zügen das zu lesen glaube, was in ihrem Innern vorgeht: aber bei dem Erblicken des Mannes, dem ich mich hingegeben hatte, vermochte ich nicht, ruhig zu bleiben, und noch viel weniger mich ihm vertrauend zu nahen; ich hätte es selbst dann nicht vermocht, wenn ich eine vollendete Heuchlerin gewesen wäre! —

Der Hausstand meines Vormunds war beschränkter, als sein Stand und sein Vermögen es erforderten; mit ihm theilte eine Schwester, die, von einer unglücklichen Ehe getrennt, bei ihm sich aufhielt, sein einförmiges Leben, und fast fürchte ich, daß Geiz und Habsucht ihn dazu bestimmte. Ich war wenig in der Gesellschaft des kalten, geheimnißvollen Mannes und da mir auch seine Schwester, die die Ansichten ihres Bruders im ganzen Umfange theilte, wenig zusagte: so blieb mir nur allein das treue Wesen, das mir schon in meiner Kindheit eine sorgende Gefährtin gewesen war.

Bald darauf, nachdem ich das Haus meines Vormunds betreten hatte, kam er mit der Nachricht zu mir in das Zimmer, daß die Zeitverhältnisse seine Abreise erheischten, und daß er sich nach Danzig begeben werde, wohin auch Stanislaus seinen

Aufenthalt verlegt habe, um an diesem Orte die bessere Gestaltung der Begebenheiten abzuwarten. Zugleich sprach er den Wunsch aus, daß ich ihn dorthin begleiten möge.

Bis zu diesem Augenblicke hatte ich die Hoffnung genährt, den königlichen Freund meines Vaters mit der Krone seines Vaters geschmückt zu sehen, doch diese Botschaft vernichtete sie für immer, ich ahnte es, daß er flüchtig, daß er verlassen und getäuscht sei. Ach, gegen die schmerzlichsten Erfahrungen des Lebens, gegen Verrath und Undank, schützt selbst der Purpur nicht. Der einzige Trost, den ich hatte, war der, daß mein Vater nicht Zeuge dieses Tages war; sein Herz würde zu schlagen aufgehört haben, wenn er ihn erlebt hätte.

Wir kamen nach Danzig. Mein Vormund, der vielleicht einen größern Antheil an den politischen Händeln hat, als ich ahne, war oft um den unglücklichen Fürsten, allein nie sprach er mit mir über seine Verhältnisse, und diese scheue Zurückhaltung, diese, an Mißtrauen grenzende Verschwiegenheit schmerzt mich um so tiefer, da er es weiß, daß die Liebe meines Vaters zu diesem Fürsten, als theures, heilig bewahrtes Erbe, auf seine Tochter übergegangen ist. Ach, er würde mir mit jenem unbegrenzten Vertrauen entgegen gekommen sein, das die Bande um Vater und Kind so unauflöslich schlingt; er würde mich, eine der edelsten Töchter Polens, mit dem Schicksale des Mannes bekannt gemacht haben, den die Bessern meines Volks so hoch verehren.

Aber so stand ich verlassen, und schmerzlich bereute ich es schon jetzt, mich dem Manne so ganz hingegeben zu haben, der eben so unfähig war, meinen Schmerz zu verstehen, als er mein Vertrauen zu erwecken vermochte.

In diesem qualvollen Zustande erblickte ich dich in der Brigittiner Kirche. Nach langer, finsterer Nacht das Tag verkündende Morgenroth! Von der Freude beflügelt, verließ ich die Kirche; die Vergangenheit breitete sich noch Einmal mit allen ihren Freuden, mit allen ihren Blüthen vor mir aus und aus dem Nebel, der meinen forschenden Blick in enge Grenzen gebannt hatte, tauchte eine schöne Zukunft auf.

Zu Hause angekommen, warf ich mich meiner Cathinka in die Arme. Erstaunt blickte sie mich an, nachdem ich ihr aber dein Hiersein entdeckt hatte, leuchtete die Freude auch aus ihren Augen hervor. Das treue Wesen hatte mich ganz verstanden.

In banger Erwartung sah ich der Stunde entgegen, die dich zu mir führen sollte. Mein Herz schlug ihr entgegen, doch du kamst, und Alles, Alles ist vergessen, was mich so schmerzlich betrübte.

Schweigend und in des Wiedersehens Freude verloren, standen die Wiedervereinten noch da, als in der nahen Kirche die Orgel erscholl und bald darauf der Trauer ernste Töne zu ihrem Ohre drangen. Erschrocken fuhr Lodoiska empor; die Erinnerung an den geliebten Vater erwachte in ihr und erschüttert warf sie sich an die Brust des Malers. So lag sie, dem erwachenden Grame sich ganz hingebend: als ihre Dienerin herbeieilte und dringend zur Entfernung rieth.

„Wann sehe ich dich wieder, Lodoiska?" rief der Maler aus, während sich die Weinende von seiner Brust aufrichtete.

Cathinka wird dir Nachricht von mir geben, entgegnete sie leise und sich vorsichtig entfernend, folgte ihr das trunkene Auge des Malers, bis sie seinen Blicken verschwand.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungen in der Weinstube*)

Wirth: Nun, Jungblut, ich gratulire! Alle die Wünsche, die gestern noch als fromme hier aufgestellt waren, sind heute schon vom Könige erfüllt worden, und was etwa daran noch fehlen sollte, nun das wird wohl der Landtag hinzuthun.

Altbacken: Ja, ich muß gestehen, ich werde aus der ganzen Geschichte nicht recht klug, unsere erleuchteten Minister, denen, wie besonders Eichhorn, wenn sie in den Provinzen erschienen, allgemeine Liebe und Verehrung entgegenkam, diese sollten in einer Nacht ihre ganze Macht haben einbüßen können? Und Alles, selbst ihre eifrigsten Anhänger, beruhigt sich dabei und jauchzt dem neuen Ministerium zu?

Jungblut: Nachbar, das will ich Ihnen erklären. Wäre nicht unter der früheren Regierung die Verwaltung eine blos mechanische geworden, hätte man nicht systematisch in ihr jeden Funken von Geist vertilgt; wahrlich, der Beamte wäre nicht zur bloßen Maschine herabgesunken, die da nur wiedergiebt, was ihr von Oben her vorgekaut wird, die da nur, um einem hohen Befehl zu genügen, nicht aus eigenem freien Antrieb Zweckessen veranstaltet, Toaste spricht und Tendenzen zu huldigen scheint, die ihr im Grund des Herzens widerstehen. — Das rächt sich natürlich, auch die Beamten athmen jetzt freier, sie ahnen, das Reich der geheimen Konduitenlisten habe aufgehört, und bald werde auch ihnen gestattet sein, sich wiederum als Menschen, sich wiederum als Deutsche fühlen zu dürfen.

Schlafmütz: (Mit einiger Theilname). Wer sein denn nu aber die neien Minister?

Wirth: O, das sind alles Namen mit gutem Klang, blos der allzeit schlagfertige Vinke fehlt noch!

Jungblut: Allerdings, vielversprechend sind diese Namen, obgleich wir gewohnt sind, daß neue Ministerien immer viel versprechen; aber Auerswald ist ein Mann, der die Wahrheit, Camphausen ein Mann, der die Kraft, Schwerin ein Mann, der das alte gute Recht, und Graf Arnim ein Mann, der — die feinen Formen vertritt; als Kitt dieser Elemente dürfen wir wohl die Persönlichkeit unseres jetzt allgemein geliebten Königs betrachten, der wirklich ein Bürgerkönig geworden ist, wie Ludwig Philipp es zu wollen vorgab. — Unter den Räthen der Krone scheint mir aber noch ein Rath zu fehlen — strengt Euch einmal an, Nachbar Altbacken?

Altbacken: (Lächelnd). Ihr meint gewiß den Beckerath? —

Jungblut: Getroffen.

Schlafmütz: Is nich noch der Ferscht von Leiningen derbei, der so enen scheenen Brief an unsen Kenig geschrieben hot? —

Jungblut: Nein, der ist in Baiern, **am preußischen Hofe gab es keinen Fürsten von Leiningen!**

Wirth: Apropos, wie sieht's denn in Baiern aus?

Jungblut? Die Lola ist fort und die Stola möchte gern ihren Platz einnehmen, aber das Volk will frei bleiben, und der König scheint es werden zu wollen. Auch der Adel ist willig und das Bier ist billig — wie die Forderungen des Volkes, so ist auch dort Alles glücklich und zufrieden.

Altbacken: Was sagt denn nun aber Metternich zu solchen Vorfällen?

Jungblut: Gott Lob! der hat nichts mehr zu sagen! Der anscheinend wohlkonservirte Leichnam seines Systems ist vor dem Sturm aus Frankreich plötzlich in Staub und Moder zerfallen und Fürsten wie Völker athmen freier, seitdem das Gängelband zerrissen, an dem Metternich seit mehr als dreißig Jahren die Politik Europas geleitet hat.

Wirth: Ein Unglück kommt doch nie allein, seitdem sie ihm in Wien 's Brod genommen, wollen sie ihm in Nassau auch nicht einen Trunk mehr vergönnen. Sie haben nämlich den Johannisberg (dessen Wein unserm besten 34r nichts nachgeben soll) ihm aberkannt und meinen, daß er wohl nichts dagegen haben würde, da er ja nie habe leiden wollen, daß ihm reiner Wein eingeschenkt werde.

Schlafmütz: Wu ok de Nassauer die Kourage hernehmen!

Jungblut: Aus dem neu erwachten Freiheitsgefühl, das in der Brust jedes Deutschen leider 30 Jahre lang tief geschlummert hat. Zündstoff genug haben 30 Friedensjahre auch bei uns aufgehäuft, um bei der leisesten Anregung von Außen eine Gluth auflodern zu lassen, aus der einem Phönix gleich ein deutsches Reich hervorgehen soll, das uns hoffentlich fester zusammenhalten wird, als unser buntscheckiger deutscher Bund. (Alle stoßen an.) Dem Deutschen Reich!

*) Aus dem Grünberger Wochenblatt.

Deutsches Landsturmlied.

Deutschland Hurrah! Deutschland Hurrah!
Mann an Mann, Bann an Bann,
Was die Waffen tragen kann!
Blankes Wort! blanke Wehr!
Stolz die Fahne drüber her!
Weit und breit kampfbereit
Für des Landes Herrlichkeit!
Gut und Blut, Herz und Hand,
Alles für das Vaterland!
Hurrah!

Deutschland Hurrah! Deutschland Hurrah!
Keinen Knecht! Menschenrecht!
Für die Freiheit in's Gefecht!
Aug' in Aug! Hauch in Hauch!
Also ist es deutscher Brauch!
Hingebraust! nicht gegraus't!
Fest den Degen in die Faust!
Frisch hinan! drauf und d'ran!
Und der heil'ge Geist voran!
Hurrah!

Deutschland Hurrah! Deutschland Hurrah!
Waffentanz! Siegesglanz!
Einen grünen Eichenkranz!
Liebchen gut, deutsches Blut,
Schmückt uns selber Wehr und Hut!

Muthig drein! Groß und Klein!
Und der Tag wird unser sein!
Zuversicht, wanke nicht!
Und die letzte Kette bricht!
Hurrah! Friedrich Stolze.

Lokales.

(Protest an den hiesigen Magistrat.) In Folge des in den letzten Kommunal-Berichten gefaßten Beschlusses, den Produkten- und Getreidemarkt vom Neumarkt in die Börse zu verlegen, hat eine große Anzahl Bewohner des Neumarkts folgenden Protest erlassen:

Hochlöblicher Magistrat!

Wir unterzeichneten Bürger und Hausbesitzer am Neumarkt haben erfahren, daß gestern in der Stadt-Verordneten-Versammlung beschlossen worden sei, dem Neumarkt den Getreide-Markt abzunehmen und denselben an einen andern Ort — in die Kaufmanns-Börse zu verlegen:

Dem Neumarkt ist früher viel entzogen worden, und da jetzt den Bürgern und Einwohnern der letzte und beste Nahrungs-Zweig noch genommen werden und an einen Ort verlegt werden soll, dem Alles Licht hierzu entgeht, protestiren die Bürger des Neumarkts darum feierlichst, weil derselbe hunderte von Jahren bereits besteht und hunderte von Bürgern ihre einzige Nahrung im Handel und Wandel verlieren würden. Kaum ist der hohe Beschluß ausgesprochen, so kommen die Miether der Läden und Restaurationen und kündigen den Hausbesitzern ihre gemietheten Localitäten.

Die Sensation über ein solches Verfahren ergreift alle Herzen und Gemüther auf eine erbarmende Weise dergestalt, daß die unterzeichneten Bürger Einen Hohen Magistrat schleunigst anflehen, den angebrachten Antrag der Stadt-Verordneten sofort geneigt aufzuheben und den Getreidemarkt auf dem Neumarkt belassen zu wollen.

Der Neumarkt bleibt und ist der beste Ort hierzu:

1. der Mittelpunkt der Stadt,

2. der Hauptort der gelegensten Getreide-Zufuhr der Korn-Kammer von Oels und Trebnitz, und wo sollten dann die hunderte von Scheffeln zum Verkauf gestellt werden? und

3. zunächst unsern Mühlen gelegen, sowie des Special-Steuer-Amts,

4. haben die Käufer das bequeme Verhältniß, nicht durch simple Präsentation der Proben, sondern durch Anschauung der am Platz aufgestellten Getreide-Wagen sich von der Qualité der Waare zu überzeugen.

Ein Markt muß offen und auf freiem Platze stattfinden.

Sollte es den Herren Kaufleuten, die es besonders wünschen, bei einem Regenwetter, zu stehen, nicht conveniren, so kann ein Theil des Neumarktes mit Granit-Platten belegt und ein Zelt, was in einer Stunde bei schlechter Witterung auf- und abgenommen ist, errichtet werden. Alle Hauseigenthümer des Neumarktes reichen hierzu gern die Hand und somit wäre die Witterungs-Last gehoben.

Im Börsen- und andern bewölbten Locale fehlt die freie Ansicht des Getreides; das Getreide und andere Produkte bedürfen Licht — und es würden hunderte von Processen stattfinden, wenn die Lieferung nicht ganz der Anschauung gemäß wäre; demnach dürfte auch der Börsen Hofraum mit Glas gedeckt nicht zweckentsprechend sein,

Ein Hoher Magistrat wolle geneigtest das Wohl und Wehe der Bürger hier ins Auge fassen und vorzüglich berücksichtigen, daß der Bürger dem Kaufmann vorgehen muß. Die Bürger des Neumarktes sehen sich auch genöthiget, demnach den verlorenen Hauswerth ungesäumt liquid zu machen und fragen gehorsamst an, aus welchem Fond dies bestritten würde.

(Folgen die Unterschriften.)

(Feuersgefahr.) Breslau, den 28. März. Gestern Abend um 5 Uhr bemerkte der auf der neuen Sandstraße Nr. 2 im Hintergebäude wohnende Tischlermeister Steidner in seiner Werkstätte Rauch und Feuer aus der Stubendecke hervordringen. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß das Feuer in einem zugemauerten Kamine in der zwei Stiegen hoch belegenen Wohnung der Schullehrer-Wittwe Kotschate dadurch entstanden war, daß sich in dem Kamine Ruß gesammelt, welcher sich entzündet, das Feuer den Dielen mitgetheilt hatte, wodurch diese und ein Balken angebrannt waren. Die Gefahr wurde durch den Schornsteinfegermeister Kranz beseitigt, ohne daß Feuerlärm entstand.

Heute Morgen bemerkte der Pächter der Restauration auf der Sterngasse Nr. 12, Seifert, daß sein Schanklokal, die daran grenzende Billardstube und der Saal mit Rauch angefüllt war. Als er nach der Ursache forschte, fand er in dem hinteren Theile des Saales nach dem Garten zu unter der Bühne der Theatergesellschaft Eunomia ein Häufchen glimmendes Holz, welches er mit Hülfe seines Kellners sofort löschte und, ohne daß Feuerlärm entstand, die Gefahr beseitigte. Das Feuer war offenbar von ruchloser Hand angelegt. In der Nacht vom 23. zum 24. d. M. war in derselben Besitzung in einem Schuppen Feuer angelegt worden.

Kommunal-Angelegenheiten.

(Sitzung der Stadtverordneten am 27. März.)

Der Vorsitzende, Justizrath Gräff, eröffnete die Versammlung mit der Erklärung, daß die in den letzten Tagen nothwendig gewordene permanente Sitzung am Freitage habe aufgehoben werden können, und daß auch die Bürgerbewaffnung so weit organisirt sei, daß Ruhe und Verkehr wieder eintreten könne. Er berichtete dann von einer Adresse an den Magistrat, die von c. 30 Personen unterzeichnet, die Nothstände der arbeitenden Klasse schildere und städtische Arbeit und Beihülfe begehre; der Magistrat proponire nun den sofortigen Angriff zweier Bauten, des Claassenschen Siechhauses, und der Fränkelschen Stiftung, und habe die Stadträthe Becker und Theinert als Mitglieder der Kommission zur Regulirung der Verhältnisse der arbeitenden Klasse ernannt. Die Berathung ging nun auf

das Claassen'sche Siechhaus über. Der Magistrat verlangt einen sofortigen Beschluß über die Wahl des Platzes. Stdtv. Linderer weis't 23 angebotene Grundstücke nach und fügt hinzu, das lange Wählen könne zu nichts mehr führen, der Bau sei jetzt doppelt nöthig, um Arbeiter zu beschäftigen; das schon früher besprochene Grundstück Klosterstraße Nr. 10 sei fast allgemein tauglich befunden worden, man möge bei diesem bleiben. — Siebig führt noch einen Platz auf dem Viehmarkt an, der unentgeltlich zu haben sei, und die Versammlung beschließt, der Kommission die Wahl zwischen beiden Plätzen zu überlassen, damit der Bau so schnell als möglich begonnen werden könne.

Die Fränkel'sche Stiftung. Vorgeschlagen sind: 1) das Kirschstein'sche Grundstück in der Brüderstraße. Es soll 17,000 Rthlr. kosten, und 2000 dürfen darauf stehen bleiben, 10,000 Rthlr. blieben dann zum Bau. 2) Ein Platz auf dem Fischmarkt am Oderthore. — Letzterer wurde von der Versammlung gewählt und der sofortige Bau beschlossen. —

Neubau des Hospitals zum h. Grabe. Auch dieser wurde auf die Proposition des Stadtv. Burghard, und zwar einstimmig beschlossen.

Vorschläge zur Regulirung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen. Diese für unsere socialen Verhältnisse so wichtige Frage soll einer Commission zur Lösung übergeben werden, welche aus Magistratualen, Stadtverordneten, Meistern und Gesellen bestehen soll. — Ludwig verlangte in der Commission eine Vertretung der politischen und socialen Interessen, Regenbrecht trat dieser Ansicht bei: die Männer der Commission müßten praktische Männer sein. Gräff bemerkt, daß ihm die Ernennung der Mitglieder zustehe. Ober-Bürgermeister Pinder glaubt, daß Männer dazu genügen, die das Herz und den Sinn für diese Mission besitzen; eine praktische Lösung dieser Frage sei noch bis jetzt Niemandem gelungen. Gräff ernennt zu Commissionsmitgliedern die Stadtverordneten Ludewig, Kopisch, Böhm und Nitsche. Stadtv. Linderer fügt noch hinzu, daß die untern Stände ihre Mitglieder selbst wählen und senden möchten, weil dadurch das Vertrauen derselben mehr gewonnen würde, als wenn die Commission deren wähle. Die Versammlung beschließt, der Commission selbst zu überlassen, welchen Weg sie in dieser Beziehung einzuschlagen habe.

Gesuch der hiesigen Sattler-Innung. Die Mitglieder der hiesigen Sattler-Innung beschweren sich, daß die Kommandantur zur Anfertigung von Militair-Effekten Sattlergesellen besoldet und ihnen Wohnung giebt, so daß sie dadurch in den Stand gesetzt werden, den Meister zu spielen. Sie bitte die Versammlung, sich bei dem Magistrat zu verwenden, daß diesem Uebelstande abgeholfen werde. Die Versammlung übergiebt die Sache dem Magistrat.

Neue Pflasterungen. Der Magistrat theilt mit, daß im nächsten Jahre folgende Straßen gepflastert werden müssen, und folgende Summen kosten werden. Die Magazinstraße 1392 Rthlr., die neue Kirchgasse 542 Rthlr., die westl. Ringseite 1461 Rthlr., der Universitäts-Platz 350 Rthlr., die Schulgasse 1256 Rthlr., die Salzgasse 2360 Rthlr., die Kohlenstraße 980 Rthlr., in Summa 9137 Rthlr. — 862 Rthlr. bleiben übrig für Rinnsteinlegung 2c. — Die Versammlung giebt zu diesen Ausgaben ihre Bewilligung.

Verdingung der Schmiede-, Stell- und Rademacher-Arbeiten für den städtischen Marstall. Sie fielen an den Schmiedemeister **Rother**.

Lieferung von 2000 Ctnr. gußeisernen Wasserleitungs-Röhren. Man ging auf die Ansicht der Stadt-Bau-Deputation ein, und entschied sich für Herrn **Konrad** auf den Renard'schen Gütern.

Bürgerrechtsgesuche. Es gingen deren 7 ein, und wurden genehmigt.

Antrag des Comité's zur Erbauung einer Getreide- und Produkten-Halle. Der Antrag geht dahin, entweder die östliche Seite des Neumarktes, oder den Platz an der Werdermühle dazu einzuräumen. Der Magistrat stimmt für keinen dieser Plätze, die Versammlung auch nicht, obwohl Stadtv. **Liebich** einwendet, daß man in andern Städten dergleichen Plätze gern bewillige. Stadtv. **Kopisch** hält die Errichtung einer solchen Halle auch namentlich für die Consumenten sehr nothwendig, und trägt darauf an, die Kaufleute zur Einräumung der Börse für diesen Zweck anzugehen; der Blücherplatz leide nicht dadurch, da nur Proben auf den Markt kämen, und die Getreidewagen vor den Gasthöfen halten könnten.

Stadtrath-Wahl. Zum unbesoldeten Stadtrath wird Hr. Kaufmann **Laßwitz** vorgeschlagen; die eigentliche Wahl soll in 14 Tagen vor sich gehen.

Mehrere Etats-Ueberschreitungen wurden bewilligt, da sie sich als gerechtfertigt herausstellten, ebenso eine Brandgelder-Bonification.

(Niederschles.-Märkische Eisenbahn.) Die Frequenz auf der Niederschles.-Märk. Eisenbahn betrug in der Woche vom 12—18. März 1848 17,697 Personen, und 39,904 Rthlr. 20 Sgr. 5 Pf. Gesammt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport ꝛc., vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Controlle.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 15. März: d. Bäckermeister Hültz T. — Den 19.: d. Tagelöhner Friedrich S. — d. Schneider Panthe T. — d. Müllermeister Jahner S. — d. Kaufm. Büchler T. — d. Posamentirer Conrad S. — d. Riemerges. Schippke S. — d. Müllerges. Kupperberg T. — d. Schlosserges. Koch S. — d. Schneider Mücke T. — d. Schneidermstr. Voltz S. — d. Kretschmer Schwimmhammer T. — d. Schneidermstr. Linke T. — d. Schnittwaarenhändler Lorenz S. —

St. Maria-Magdalena. Den 16. März: d. Schneidermstr. Giebecke T. — Den 17.: d. Sprachlehrer an der Realschule Jäger S. — d. Formstecher Scholz S. — Den 19.: d. Barbierer Werner T. — d. Schuhmachermstr. Schlüter T. — d. Tagarb. Vogel S. — d. Bürstenmacher Wels T. — d. Haushlt. Bindig T. — d. Haushlt. Franke S. — d. Schneidermeister Steinkopf S. — Den 20.: d. Klemptnermstr. Schmidt S. —

St. Bernhardin. Den 15. März: d. Pflanzgärtner Rassel S. — Den 19.: d. Schlossergesellen Martin T. — d. Sattler Giersberg T. —

Hofkirche. Den 19. März: d. Ob.-Ld.-Ger.-Assessor Guhrauer S. — Den 22.: d. Regierungsrath v. Ebertz S. —

11,000 Jungfrauen. Den 16. März: d. Elementarlehrer Pannenberg S. — d. Müllermstr. in Carlowitz Scholz S. — d. Eisengießer Spiller T. — d. Schneidermstr. Schuppke T. —

St. Barbara. Den 20. März: d. Hautboisten Spiegel T. —

St. Salvator. Den 19. März: d. Schuhmacher Wende S. —

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 20. März: d. Schullehrer Becker mit Jgfr. W. Scholz. — Den 21.: d. Schlossermstr. Hoffmann mit Frau J. Belger. — d. Zwirnhändler Steinmetz mit Jgfr. E. Riedel. —

St. Maria-Magdalena. Den 20. März: d. Privatsekretär Hoffmann mit Jgfr. E. Mann. — d. Beleuchtungsdiener Eichwald mit Frau Maria geb. Wende verw. Frick. —

St. Bernhardin. Den 21. März: d. Lehrer Ulke mit Frau Emilie geb. Erpf verehel. gewes. Küchler. —

St. Barbara. Den 20. März: d. Bombardier Prietsch mit Jgfr. L. Pohl. —

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.